Monia Ben Larbi
Julia Hoffmann

Die chronisch Kranke und die Organisation

Eine (potenzielle) Liebesgeschichte

Die Organisation war ganz schrecklich beschäftigt. Immer.

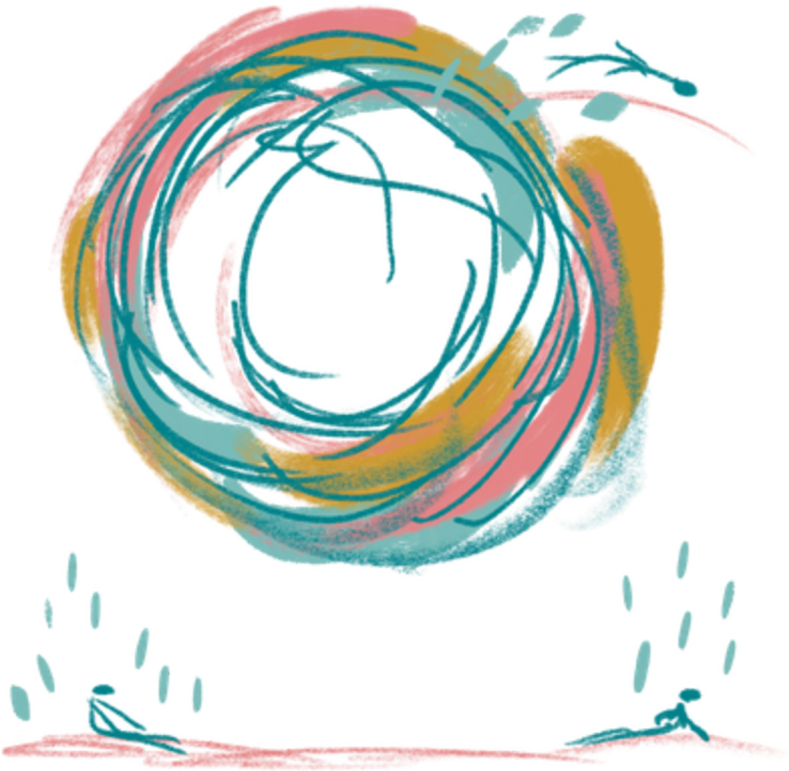
Sie hatte nie Zeit. Nie.

Sie musste nicht nur ihre Versprechen gegenüber ihrer Kundschaft einlösen. Nein.

Sie musste auch noch aufs Geld achten. Ihren Vorstand glücklich machen. Gute Leute finden, halten und entwickeln. Marketingstrategien überlegen. Prozesse designen. Projekte umsetzen. Das Organigramm anpassen. Innovationen aushecken. Konflikte austragen. Meetings gestalten. Klausuren planen. Neue Arbeitsweisen testen. Kooperationspartnerschaften finden und pflegen. Missionen, Visionen, Strategien anpassen.
Und noch viel viel mehr.

Jeden Tag kam etwas Neues hinzu und selten wurde es an anderer Stelle weniger.

Die Welt drehte sich immer schneller und die Organisation versuchte, mitzuhalten. Aber sie wurde immer erschöpfter.



Ihre Menschen wurden vor Erschöpfung immer häufiger krank. Und weil dann die anderen Menschen deren Arbeit mitmachen mussten, wurden diese dann auch vor Erschöpfung krank.

Das Gesetz sagte, dass sie den Menschen helfen musste, zurückzukommen, wenn es ihnen besser ging.

Sie gab sich große Mühe. Sie wollte gerne eine gute Organisation sein und dafür sorgen, dass ihre Menschen weiterhin Geld für ihre Familien verdienen konnten.

Die Organisation suchte für ihre Kranken Plätze, an denen sie weniger arbeiten mussten und die anderen bei ihrer Arbeit so wenig wie möglich störten.

Doch es gab immer weniger Menschen in der Welt, die etwas konnten und für die Organisation arbeiten wollten.

Immer weniger Menschen mussten immer mehr Arbeit erledigen, sonst würde die Organisation es in der schnellen Welt einfach nicht schaffen.

Wie sollte sie es sich da auch noch leisten können, Menschen zu bezahlen, die nicht mithalten konnten?

Die Organisation hatte große Angst, zu sterben.

Eines Tages erhielt die Organisation einen Brief. Sie kannte den Namen irgendwie, konnte ihn aber nicht zuordnen.